

# Sonntagsgruß

Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 48

Gießen, Sonntag, 1. Advent, den 2. Dezember 1917

6 Jahrg.

## Tagesanbruch.

Brief des Apostels Paulus an die Römer 13, 12. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: so laßt uns nun ablegen die Werke der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichtes.

Es ist, als ob das Hornsignal ertönte, das den Krieger zum Kampfe ruft. Laßt uns anlegen die Waffen des Lichts! Der Soldat versteht den Klang und die Melodie. So will der Türmer der ersten Christenheit, Paulus, uns wecken und mahnen und Mut machen: „Die Nacht ist vergangen!“ Er sah, wie über den ersten Christengemeinden im römischen Reiche Morgengrauen lag und der Himmel sich rötlich färbte. Da war es aus mit dem Nacht- und Traumleben des Heidentums, und die Christusgläubigen harrten dem vollen Tag, der Wiederkunft ihres Herrn, entgegen. Als die Sonne des Evangeliums zum zweiten Male aufgehen wollte über der Menschheit im Beginn der deutschen Reformation, da sang Hans Sachs: „Wacht auf, es naht gen den Tag!“ Advent ist Morgendämmerung. Nun ist es der vierte Kriegs-advent geworden. Im Zwielicht des ersten Morgenscheines kann man noch nicht klar ins Weite sehen. Aber soviel ist gewiß: es wird Tag; das Licht kommt; die Sonne geht auf! Viele in der Heimat wollen ganz matt werden und verzagen bei dem Kampf, der unserm Volk verordnet ist. Viele im deutschen Vaterland wollen wieder versinken in die alten Laster der Selbstsucht, Genußsucht, Unzucht, Parteisucht. Und doch ist der Ausgang des siegreichen Friedens so nahe! Wie eine große, geheimnisvolle Verheißung geht der Advent auf über unserm Volke. Advent heißt: Mobilmachung für das Kommen des Herrn, für den Sieg seines Reiches. Laßt uns „erwachte“ Christenmenschen werden, die der Wirklichkeit und ihren neuen Aufgaben ins Auge schauen mit sicherem Gefühl für das, was Kindern des Lichtes gebühret und geziemet! Laßt uns auch die Volksgenossen und Glaubensgenossen aufwecken, daß unser Volk nicht träume, wenn die großen Entscheidungen fallen für unser Volk, für unsere Kirche, für unsere Seele! Laßt uns einander trösten, stärken, aufrichten und hinweisen: „Auf, auf, ihr Vielgeplagten, der König ist nicht fern; seid fröhlich, ihr Verzagten, dort kommt der Morgenstern!“

## Bilder aus dem hessischen Dorfleben.

Zweite Folge.

Von A. L. — n. n.

(Fortsetzung.)

In ihrer Freude, daß alles so glimpflich abgegangen war, holte die Frau einen Imbiß und Bier herbei und deckte im Hofe den Tisch. Und nun saßen die drei Preußen und ihr „Feind“, der Hesse, ruhig beieinander an einem und demselben Tische, tauschten ihre Kriegserlebnisse aus und ließen sich — sie waren alle ziemlich ausgehungert und müde — die vorgelegten Speisen schmecken. Der gefangene Hesse kam dann nach Köln, um im September wieder in seine Heimat zu gelangen. In seinem späteren Leben hat er viel Interesse an der Politik und, wie es natürlich ist, an der Kriegführung bekundet. Dit sagte er, daß der Feldzug des Jahres 1866 nur einen kleinen Umfang gehabt habe, aber er fügte hinzu: „Unsere Kinder werden einen größeren Kampf zu bestehen haben.“ Sein Wort hat sich erfüllt, einer seiner Söhne ist im letzten Frühjahr im Westen gefallen. Der Vater selbst ist vor 20 Jahren gestorben.

Kurz vor Weihnachten fanden die großen Treibjagden statt. Die Jagdpächter hatten ihre Freunde eingeladen, und vormittags so gegen 10 Uhr rückten diese in allen möglichen Jagdstämmen an. Da sah man gelbe Ledergamaschen, große Mäuse, grüne Jägerhüte und Gemehre verschiedener Konstruktion. Gleichzeitig erschienen die Treiber. Das waren Männer und junge Burichen aus dem Dorfe, die sich am Wintertage gern einige Pfennige verdienen wollten. Sie waren weniger glänzend ausgestattet als die Jäger, sie trugen Fausthandschuhe und hatten die Klappen tief in das Gesicht gezogen. Alle hatten die kurze Pfeife im Munde und einen wichtigen Knotenstock in den Händen. Nun zog man hinaus, und die Aufstellung der Jäger und Treiber wurde vorgenommen. Die Jäger hatten sich zum Teil eingegraben, um von den herannahenden Hasen nicht vorzeitig gesehen zu werden. Die Treiber, bei denen sich auch einige Jäger befanden, rückten von der anderen Seite langsam heran, riefen laut: ho-ho, schlugen mit den Knotenstöcken auf den Boden, und die armen, aufgeschreckten Häslein stoben vor ihnen her, direkt in die Schützenkette hinein. Sobald es knallte, überschlug sich der Hase und blieb liegen. Mitunter auch, wenn die Hasen das

Glück hatten, auf kurzfristige und ungeübte Jäger zu stoßen, gelang es ihnen, die Kette zu durchbrechen. War das Treiben beendet, so schleppten die Treiber die erlegten Hasen herbei und legten sie nebeneinander auf die Straße oder den Weg, bis sie mit dem Wagen weggefahren wurden. Mancher Hase wurde nicht gleich aufgefunden, weil er in einem Graben oder in einem Busche verendet war. Darum ging am nächsten Tage der eine oder der andere Ortsbewohner aus, um Hasen zu „stopfeln“, d. h. um verlorengegangene Hasen zu suchen und zu sammeln. Ob diese immer richtig an die Jagdpächter abgeliefert wurden, möchte ich dahingestellt sein lassen, die Hauptsache wird die gewesen sein, daß der Braten mundete.

Allerlei merkwürdige Personen stehen, wenn ich in meine Kinderzeit zurückgehe, vor meinem geistigen Auge. Voran steht meine Urgroßmutter — die übrigen Urgroßmütter habe ich nicht gekannt —, sie war noch im 18. Jahrhundert, nämlich im Jahre 1782 geboren und hatte das ganze Glend der Franzosenherrschaft am Rheine miterlebt. Sie wurde 90 Jahre alt, hat somit einen ungeheuren Wandel der Dinge mit angesehen. Als sie in meinen Gesichtskreis trat, war sie schon alt und hinfällig, so daß sie am Stock ging. Ich wußte aber nicht, daß sie das aus Altersschwäche tat, sondern meinte als kleiner Knabe, sie wolle den kleineren Haushund, den ich sehr fürchtete, schlagen.

Da war auch der alte S., der unter Napoleon I. in Spanien gekämpft hatte. Er war seinem früheren Kriegsherrn bis an den Tod ergeben. Als 1870 die preußischen Truppen durch das Dorf marschierten, sagte er: Ziehst mir hin, ihr werdet bald wieder geschlagen zurückkommen. So tief war in dem Veteranen der französischen Armee der Glaube an die Unbesiegbarkeit der französischen Nation eingewurzelt.

Aus der „französischen“ Zeit stammte auch noch der alte Peter Dietrich, der im Tagelohn sein Brot verdiente und nie verheiratet war. Er war kerngesund bis in sein hohes Alter, obwohl er niemals in seinem Leben Strümpfe getragen hatte. In seinen jungen Jahren hatte er als Knecht gedient. Der Jahreslohn, den er bekam, war gering. In jedem Jahre, im September, war ein großer Jahrmarkt, da ließ sich der Dietrich-Peter den Lohn auszahlen, um ihn in drei Tagen durchzubringen. Als er älter wurde, wurde er sparsamer. Ich höre ihn noch, wie er in seiner stockenden Redeweise von den bescheidenen Freuden seiner Jugend sprach.

In meiner Kindheit wurde noch viel von den Jahren 1848 und 1849 erzählt. Damals ging es in meiner Heimat unruhig zu, d. h. der Lärm, den die Menschen machten, war größer als ihre revolutionäre Gesinnung. Jeden Sonntag ging man zu einer anderen Versammlung. Ein alter Spaßvogel, ein kleiner, etwas komischer Mann,

war in ein Nachbardorf, wo man über die politischen Vorgänge der großen Welt nicht unterrichtet war, gegangen, hatte sich dort in einem Wirtshause auf einen Tisch gestellt und mitgeteilt: „Ihr Männer von M., ich will euch sagen, daß die Republik angekommen ist.“ Junge Leute aus meiner Heimat schlossen sich der aufständischen Bewegung in der Pfalz an. Einige waren so klug, die Freischaren schon vor dem Eintreffen der Preußen wieder zu verlassen und in der Nacht wieder nach Hause zu laufen, die anderen mußten sich infolge dieser Bewegung nach Amerika begeben. Man war in dieser Gegend vom Geiste der Zeit so angesteckt, daß man die kleinen Knaben in Freischarentracht steckte: weiße Hosen, blauer Kittel und Schlapphut. Bald rückten die Preußen ein und wurden in den Dörfern untergebracht, sie vertrugen sich auf das beste mit der heßischen Bevölkerung.

Den Krieg des Jahres 1866 habe ich schon erwähnt. Die Gemeinde, die heute 150 der Ihrigen im Felde stehen hat und vor 51 Jahren nicht kleiner an Einwohnerzahl war, hatte damals — die allgemeine Wehrpflicht gelangte bekanntlich erst im Jahre 1868 in Hessen zur Einführung — 2 Krieger aufzuweisen, 1870 waren es 10. Aber weder im Jahre 1866 noch in den Jahren 1870/71 hatte die Gemeinde einen einzigen ihrer Söhne im Felde verloren, auch war keiner verwundet oder gefangen worden. Man muß sich das vor Augen halten, um die Größe des gegenwärtigen Krieges zu verstehen. Zwei der Feldzugsteilnehmer der Jahre 1870/71 sind allerdings kurz nach Beendigung des Feldzuges Krankheiten, die sie sich wohl bei der Belagerung von Metz zugezogen hatten, erlegen. Dem einen der beiden haben die Kriegskameraden eine selbstverfaßte Inschrift auf das Grab gesetzt. Sie mag als Muster derartiger Volkspoesie hier stehen:

„Du zogst mit uns vereint ins Feld,  
Fürs Vaterland zu streiten,  
Wo mancher mutige deutsche Held  
Den Tod schon mußte leiden.  
Wo's aus Kandnen hat gewittert,  
So daß die Erde hat gezittert,  
Wo keine Kugel ward gespart,  
Da ward dein Leben wohl bewahrt.  
Du hast wie wir in jungen Jahren  
Schon viel erlebt und viel erfahren,  
Du hast gefühlt des Krieges Leiden  
Und teiltest auch des Sieges Freuden,  
Du sahst den Frieden zart und schön,  
Das freie Deutsche Reich erstehen.  
Du kamst nach Haus froh zu den Deinen,  
Da deine Lebenskraft schon litt,  
Die jetzt in Tränen um dich weinen,  
Dieweil dein Leiden vorwärts schritt  
Und du bei liebevollem Pflegen  
Doch deiner Krankheit bist erlegen,  
Daß es dir endlich ward beschieden,  
Zu ruhn in Gott im ewigen Frieden.“

Sicherlich ist das eine sehr unvollkommene Poesie, steife Verse, wenig Schwung der Auffassung. Dennoch wirkt dieser Nachruf ergreifend wegen des Gefühles, das sich in ihm ausspricht. Aus echt kameradschaftlicher Gesinnung heraus haben die überlebenden Krieger, von denen jetzt noch einige auf Erden weilen, dieses Denkmal der Treue dem toten Kameraden gesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

### + Noch einmal das Reformationsfest des Jahres 1817.

In unserem Gemeindeblatte haben wir vor einigen Wochen die Aufzeichnungen veröffentlicht, die der Gießener Bürger Johann Heinrich Schaffstädt über das hier gefeierte Reformationsfest des Jahres 1817 hinterlassen hat. Daraus ging hervor, daß man vor 100 Jahren — man lebte damals in friedlicher, glücklicher Zeit — sich alle Mühe gegeben hat, in unserer Stadt das Fest würdig und summe reich zu feiern. Daß das auch an anderen Orten geschehen ist, ist bekannt. Daß aber die Art, wie man damals feierte, im wesentlichen in Deutschland die gleiche war, geht aus Mittheilungen aus anderen Städten hervor. Ganz besonders weisevoll hat man das Fest in der Lutherstadt Eisenach gefeiert. Das bezeugt eine Aufzeichnung des D. theol. Johann August Rebe, weiland Generalsuperintendent zu Eisenach (1775 bis 1854), die wir im nachstehenden wiedergeben. Rebe schreibt von der Feier des 31. Oktober:

Früh um sechs Uhr kündigte das volle, harmonische Geläut aller Glocken den beginnenden ersten Tag der Jubelfeier an. Das ganze Singechor war auf dem Markt versammelt. Als das Geläut verhallte, trug das Chor einige der herrlichsten Lob- und Kirchenlieder Luthers unter einstimmender Begleitung der Blasinstrumente vor.

Um halb neun Uhr wurde, wie gewöhnlich, zum erstenmal zur Kirche geläutet. Die sämtlichen Kirchen der Stadt und des Landes waren festlich, besonders mit Laubgewinden und Inschriften, auch oft mit Luthers Bildniß oder Büste geziert. An vielen Orten hatte man Ehrenpforten und Laubgänge vor dem Eingange der Kirchen aufgestellt. — Ueber dem Portal unsrer Haupt-Stadtkirche zu St. Georgen war eine würdige und reiche Decoration von Gewinden aus Eichenlaub angebracht. Auch die Kanzel sahe man rings umher mit Festons geschmückt. Von der Höhe der Kirche hingen bezeichnend über dem Altar volle und kräftige Eichengewinde herab. In deren Mitte schwebte, von breiter hochrother Schleife gehalten, ein großer Kranz von Lebensbaum und Immergrün, der in sich den bedeutenden Namenszug M L, aus Blumen gewunden, trug. — Da die Kirche ablang ist, so hatten Aller Augen diese schöne, nach dem Verhältniß des weiten Raums,

worau sie wirken sollte, kunstvoll angeordnete Festverzierung vor sich.

Der Himmel war bis dahin wolfig. Gegen neun Uhr trat die Sonne siegend hervor und beleuchtete mild und klar die sich jetzt reichende Proceßion zur Kirchenfeier. Durch vorhergegangene Conferenzen der Behörden war dazu alles vorbereitet.

Aus denen Straßen, die zum Markt führen, tönten die rührenden Gesänge der Jugend, sowohl des Gymnasiums als der verschiedenen deutschen Schulen der Stadt, die von ihren Lehrern geführt. Alle mit Kränzen in dem Haar oder am Arm, in Festkleidung hergezogen. Es war kein Herz, welches nicht das Wort in sich getragen hätte: „aus dem Munde der Kinder hast du dir ein Lob zugerichtet.“ — Sämtliche Großherzogl. Diener der Collegien und Behörden, die Geistlichkeit, die Glieder des Stadtraths, die ganze Bürgerschaft mit ihren Innungsfasanen, der uniformierte Landsturm — Alles bildete nach und nach einen weiten, stattlichen Kreis auf unserm großen Markt vor dem Großherzogl. Schloß. In der Mitte war in einem Halbkreis der Singechor aufgestellt, nebst der Currende mit der vollen Stadtmusik. Alles hatte mit entblößtem Haupt sich an einander gereiht, als von dem Chor, dann von allen Stimmen freudig und volltönend begleitet, Luthers Heldenlied begann: „Ein feste Burg ist unser Gott usw.“ Mit dem zweiten Verse löste der Kreis sich allmählig auf und alle Versammelte zogen wohlgeordnet, langsam, unter doppelter Biegung, bei fortwährendem Gesange, zum Portal der Kirche. In ihren Orden schloß sich die geschmückte Schuljugend dem Zuge an.

In der Kirche zu St. Georg nahm jede Abtheilung die bestimmten Plätze ein. In dem Hintergrunde des Altars wurden die Fahnen gruppiert; der größte Theil der Schuljugend füllte das mittlere Schiff der Kirche. Der andere Theil wurde, weil der Raum nicht zureichte, durch eine Seitenthür hinaus und zur Nicolai-Kirche geführt, um dort der Gottesverehrung beizuwohnen. Für die drei unteren Classen des Gymnasium war in dem Schulgebäude eine angemessene religiöse Feier veranstaltet. Gedrängt angefüllt, herrschte dennoch in der Kirche, heut, wie an allen Tagen, allgemeine Stille und andächtige Sammlung. Desto wirksamer auf die Gemüther war die angeordnete Festliturgie. Die Theilnahme vieler aus den höheren Ständen an dieser öffentlichen Abendmahls-Feier erhöhte den rührenden Eindruck. — Beim Beschluß des Gottesdienstes begab sich die Bürgerschaft und die Schuljugend in geregelterm Zuge wieder aus der Kirche hinaus. An den Kirchthüren ward eine Collecte für das Waisenhaus gesammelt.

Auch der Nachmittagsgottesdienst wurde in den Kirchen der Stadt festlich gehalten und überall zahlreich besucht.

### Kleine Mitteilungen.

Bei der Reformationsjubelfeier der vor-  
ausgegangenen Jahrhunderte hat man aller-  
wärts im deutschen Lande Gedenkmünzen zur  
Erinnerung an das Fest geprägt. Schon  
1617 ist das in Hessen geschehen; 1817 ha-  
ben viele deutsche Bundesstaaten und Städte  
das wiederum getan, und die Gedenkmünzen  
finden sich noch heute im Besitze unserer Fa-  
milien. So ist im Besitze des Herrn Louis  
Fuhr eine kleine Nürnberger Gedenkmünze,  
die augenscheinlich an einer Uhrkette oder an  
einem Armbande getragen wurde. Auf der  
Vorderseite oder, wie sich der Münzkundige  
ausdrückt, auf der Aversseite, steht: Mar-  
tinus Lutherus, Theologiae Doctor, auf der  
Rückseite, der Reversseite, ist ein brennendes  
Licht (eine Kerze) als Sinnbild des Evange-  
liums zu sehen. Darüber ist die Krone des  
Papstes, die Tiara, zu sehen, in die ein Adler  
einbeißt. Die Umschrift lautet: Ecclesia No-  
rica jubilans, d. h. Jubelfeier der Nürnber-  
ger Kirche. Herr Ingenieur Wilson besitzt  
einige Gedenkmünzen, die gleichfalls aus dem  
Jahre 1817 stammen. Die eine dieser Mün-  
zen stammt aus Darmstadt, auf der Vorder-  
seite ist Luthers Bild zu sehen und sind die  
Daten seiner Geburt und seines Todes zu  
lesen, auf der Rückseite ist zu lesen: Drittes  
Reformationsfest am 31. Oktober 1817.  
Darmstadt. Eine Münze unbekannter Her-  
kunft enthält gleichfalls das Bild Luthers  
mit den angegebenen Daten, außerdem ist  
auf der Vorderseite ein Altar mit der  
aufgeschlagenen Bibel abgebildet. Auf der  
Rückseite steht der Spruch aus dem Buche  
des Propheten Jesaja: Das Volk, so im  
Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.  
Darunter steht: Drittes Jubelfest der Re-  
formation d. 31. October 1817. Eine dritte,  
auch dem genannten Herrn gehörige Münze,  
stammt aus Frankfurt a. M. Auf der Vor-  
derseite lesen wir: 3te Jubelfeier der Reform-  
ation 1817. Die Umschrift lautet: Ein  
feste Burg ist unser Gott. Auf der Rückseite  
steht der Spruch aus dem Briefe des Apo-  
stels Paulus an die Ephezer: Ein Herr,  
ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater  
aller. Die Umschrift lautet hier: Vereinigte  
ev. Christen d. freien Stadt Frankfurt.  
Offenbar ist der hier mitgeteilte Spruch mit  
Rücksicht auf die Union, die sich damals ge-  
rade ankündete, gewählt worden. Aber auch  
in diesem Jahre sind, wenn auch nur von  
privater Seite, Gedenkmünzen auf das Re-  
formationsfest geprägt worden. Wir nennen  
hier nur eine von dem Bildhauer Ernst Behr  
in Berlin modellierte Münze, die in dem  
Geschäfte des Herrn Juweliers Noll zu sehen  
ist. Sie hat einen Durchmesser von 75 mm  
und ist der Zeit entsprechend in Kriegsmetall  
ausgeführt. Die Vorderseite zeigt, im Stile  
der Reformationszeit gehalten, den kraft-  
und charaktervollen Kopf Martin Luthers,

umrahmt von dem Trugliedspruch der Deut-  
schen: Eine feste Burg ist unser Gott. Unter  
dem Wappenschild mit dem Geburts- und  
Sterbetage ist auf einem Bande der Name  
Luthers gesetzt. Links und rechts sind im go-  
tischen Maßwert die Wartburg und die  
Schloßkirche zu Wittenberg gesetzt. Die Rück-  
seite zeigt wiederum in gotischer Auffassung  
das Wappen der Reformation, sowie auf den  
Schriftträgern die drei bedeutendsten Daten  
der Reformation, Wittenberg 1517, Worms  
1521, und Augsburg 1530. Datum und  
Jahreszahl des diesjährigen Reformations-  
festes fügen sich in das Ganze harmonisch  
ein. Die Medaillen sind nur in einer be-  
schränkten Zahl hergestellt und werden zum  
Preise von 20 Mark für das Stück angeze-  
ben. Zu Geschenkwegen sind sie sehr ge-  
eignet.

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag den 2. Dezember.

1. Adoent.

Kollette für die Kirchenkasse.

Gottesdienst.

**In der Stadtkirche.** Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Pfarrer Schwabe. Beichte und heiliges  
Abendmahl für Matthäus- und Markus-  
gemeinde. Anmeldungen werden vorher bei  
dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. —  
Vormittags 11 $\frac{1}{4}$  Uhr: Kinderkirche für die  
Markusgemeinde. Pfarrer Schwabe. —  
Abends 5 Uhr. Pfarrer Mahr. — Dienstag  
den 4. Dezember, nachmittags 4 Uhr: Frauen-  
missionsverein. — Abends 8 Uhr: Ver-  
einigung der konfirmierten weiblichen Ju-  
gend der Markusgemeinde. — Mittwoch den  
5. Dezember, abends 8 Uhr: Kriegsbeschunde.  
Pfarrer Mahr.

**In der Johanneskirche.** Vormittags 9 $\frac{1}{2}$   
Uhr: Pfarrer Ausfeld. Beichte und heiliges  
Abendmahl für Lukas- und Johannesge-  
meinde. Anmeldungen werden vorher bei  
dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. —  
Vormittags 11 $\frac{1}{4}$  Uhr: Kinderkirche für die  
Johannesgemeinde. Pfarrer Ausfeld. —  
Abends 5 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. —  
Abends 8 Uhr: Missionslichtbildervortrag in  
der Johanneskirche. — Abends  $\frac{1}{8}$  Uhr:  
Vereinigung der konfirmierten männlichen  
Jugend der Lukasgemeinde. — Freitag den  
7. Dezember, abends  $\frac{1}{6}$  Uhr: Vereinigung  
der konfirmierten weiblichen Jugend der Jo-  
hannesgemeinde.